

Aus der Apostelgeschichte 15,1-2.22-29

In jenen Tagen kamen einige Leute von Judäa herab und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden laßt, könnt ihr nicht gerettet werden. Nach großer Aufregung und heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihnen und Paulus und Barnabas beschloß man, Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen sollten wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und den Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen. Da beschlossen die Apostel und die Ältesten zusammen mit der ganzen Gemeinde, Männer aus ihrer Mitte auszuwählen und sie zusammen mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zu senden, nämlich Judas, genannt Barsabbas, und Silas, führende Männer unter den Brüdern. Sie gaben ihnen folgendes Schreiben mit: Die Apostel und die Ältesten, eure Brüder, grüßen die Brüder aus dem Heidentum in Antiochia, in Syrien und Zilizien. Wir haben gehört, daß einige von uns, denen wir keinen Auftrag erteilt haben, euch mit ihren Reden beunruhigt und eure Gemüter erregt haben. Deshalb haben wir uns geeinigt und beschlossen, Männer auszuwählen und zusammen mit unseren lieben Brüdern Barnabas und Paulus zu euch zu schicken, die beide für den Namen Jesu Christi, unseres Herrn, ihr Leben eingesetzt haben. Wir haben Judas und Silas abgesandt, die euch das Gleiche auch mündlich mitteilen sollen. Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig. Lebt wohl!

Aus der Offenbarung des Johannes 21,10-14.22-23

Ein Engel entrückte mich in der Verzückung auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes. Sie glänzte wie ein kostbarer Edelstein, wie ein kristallklarer Jaspis. Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren und zwölf Engeln darauf. Auf die Tore sind Namen geschrieben: die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels. Im Osten hat die Stadt drei Tore und im Norden drei Tore und im Süden drei Tore und im Westen drei Tore. Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes. Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm. Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.

Evangelium nach Johannes 14,23-29

In Jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen. Wer mich nicht liebt, hält an meinen Worten nicht fest. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat. Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. Ihr habt gehört, daß ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch zurück. Wenn ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich. Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt.

Liebe Brüder und Schwestern!

Was uns heutigen Menschen ganz besonders kostbar ist, das ist wohl die Freiheit. Sie wird aber oft missverstanden, sie wird oft verwechselt mit Beliebigkeit, mit Unverbindlichkeit.

Oder man verbindet mit dem Wort Freiheit das Verlangen, von *innen* heraus, aus eigenem Antrieb reden und handeln zu können. Diese Art Selbstbestimmung ist vielfach die Reaktion auf die vielen Formen der Fremdbestimmung. Es gibt auch heute nicht wenige Menschen, und auch Christen, die sich vielen Zwängen ausgesetzt fühlen.

Viele fühlen sich gezwungen, sich Autoritäten unterzuordnen und für diese verfügbar zu sein. Auch der Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes wird nur allzu oft als eine lästige Fremdbestimmung empfunden: Gott wird als der gesehen, der souverän Gebote und Verbote erlässt, die der Mensch als Untertan zu befolgen hat. Dadurch aber wird die Botschaft Jesu verstellt; das wird auch aus dem heutigen Evangelium deutlich.

„Wenn jemand mich *liebt*“ – sagt Jesus – „wird er an meinem Wort festhalten.“ Es wird also *der* am Wort Jesu, an seinem Gebot, festhalten, der ihn liebt, der von der Person Jesu in seinem Herzen ergriffen ist. Und das bedeutet: In der Begegnung mit Jesus wird die Freiheit des Menschen nicht eingeschränkt, sondern da wird das Beste und das Schönste im Menschen angesprochen, der Mensch wird von äußeren Zwängen entfesselt und dadurch freigesetzt für sein Tun aus Liebe.

Wer nur von außen her das Gebot hört und es nur äußerlich befolgt, der wird in der Tat fremdbestimmt. Wer hingegen die *Person* Jesu an sich heran lässt, dem wird es wichtig, wie Jesus zu leben; dem wird es wichtig, an ihm festzuhalten und von seinem Wort geprägt zu werden. In dieser Herzens-Beziehung ist dann auch der Gehorsam nicht mehr ein Handeln auf äußere Anordnung hin, sondern Gehorsam heißt dann Hinhören auf die Stimme des Geliebten, auf die Stimme dessen, der uns gerade zu *dem* ruft und einlädt, was wir selber schon zutiefst verlangen, nämlich zur Verwirklichung unseres Lebens. Wahre Freiheit gibt es also tatsächlich nur von *innen* her. Und wahre *christliche* Freiheit und wahres christliches *Leben* gibt es nur in der *Herzensbeziehung* zu Christus.

Diese Wahrheit wird noch verstärkt durch die Zusage Jesu, die da lautet: „Mein Vater und ich, wir werden zum ihm, also zum Menschen, kommen und bei ihm *wohnen*.“

Demnach ist Gott nicht jemand, der *über* uns thront, um uns seiner Herrschaft und Kontrolle zu unterwerfen. Er ist vielmehr ein Gott, der in uns wohnen will. Gott will in uns wohnen, um das zu verwirklichen, was wir zwar auch selber zutiefst wollen, es aber *allein* nicht verwirklichen *können*, eben die Erfüllung unseres Lebens.

Es ist ein Geheimnis der Liebe Gottes, dass er nicht nur *unter* uns, sondern *in* uns Menschen wohnen will. Das aber sagt auch ein Wichtiges aus über uns als Christen: Christen sind wir nicht dadurch, dass wir einem Gott *über* uns den Nacken beugen, sondern dadurch, dass wir ihm *in* uns *Raum* geben, damit er in uns wohnen und in uns wirken kann.

Das Wohnen Gottes in uns ist dann verbunden mit einer weiteren Zusage des Evangeliums, - mit der Zusage des Hl. Geistes: Da sagt Jesus: „Der Beistand, der Hl. Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, er wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“

Als Christen leben wir davon, dass der Hl. Geist in uns das Verlangen und die Sehnsucht nach dem Christlichen wach hält. Der Hl. Geist ist der „inwendige Lehrer“, sagt der Hl. Augustinus; der Hl. Geist ist es, der uns Jesu Wort verstehen lässt; der Hl. Geist ist es, der uns

bewegt und anspornt, Jesu Worte zu leben und sein Beispiel nachzuahmen. Was Jesus gesagt und uns vorgelebt hat, das wird durch den Hl. Geist in uns verinnerlicht, damit wir davon ergriffen werden und unser Leben danach gestalten können.

Verbunden mit dem Wohnen Gottes in uns wird im Evangelium heute noch eine letzte Zusage erwähnt, die Zusage des *Friedens*: Der Friede, „wie die Welt ihn gibt“, besteht oft darin, dass die Starken die Schwächeren unter Kontrolle haben. Friede wird hier von außen aufgezwungen und bewirkt letztlich Spaltung und Aggression. Jesus will einen anderen Frieden geben: den Frieden, der alle Spaltung überwindet und uns mit Gott, mit uns selbst und untereinander versöhnt – und dies wiederum nicht von außen, sondern von innen her. Denn Christus, der *in* uns wohnt und wirkt, „er ist unser Friede“ (Eph 2,14). Also nur von Ihm her und von innen, von unseren Herzen her wächst der *wahre* Friede.

Gott will in uns wohnen, er will in uns wirken, er will uns den inneren Frieden schenken. Wenn wir aber trotzdem immer noch und immer wieder das Gefühl haben, von außen, also fremd-bestimmt zu werden, und wenn wir immer noch die Erfahrung machen, dass manches in uns *nicht* dem Frieden dient, dann wohl deshalb, weil wir dem Wort Gottes und dem Geist Jesu noch nicht genügend Raum in uns gegeben haben, in dem sich Gott auswirken kann.

Was wir deshalb dringend und inständig tun müssen und tun wollen, ist, dass wir den Hl. Geist nicht nur auf unsere *Welt* herabbitten, sondern ihn in unsere Herzen *hereinbitten*, damit er unsere *Herzen* erfülle und in unseren *Herzen* das Feuer seiner Liebe entzünden möge.

Wir wollen dankbar sein, dass wir mit dem Beistand des Hl. Geistes rechnen dürfen; aber wir wollen auch bedenken, dass wir auf den Hl. Geist und seine Eingebungen *achten* müssen.

Der vor einigen Jahren verstorbene Priester und Schriftsteller *Henry Nouwen* wurde einmal gefragt, wann er den Hl. Geist in seinem Leben spüre. Seine Antwort war: „Ich spüre ihn, besonders wenn ich rede; er lässt mich spüren, ob ich wahrhaftig bin, ob ich im Reden übertreibe; deshalb bete ich immer wieder zu ihm: *Sei du mein Beistand, wenn ich rede!*“

Bedenken wir also, wie es auch mit uns sein könnte, wenn wir bei unserem Reden / mehr auf den Beistand, auf den Hl. Geist achten würden. - In diesen Tagen vor Pfingsten wollen wir bewusster als sonst um den Hl. Geist bitten, dass er auch uns wieder neu geschenkt werde als Beistand, der uns erkennen lässt, was wir tun und reden sollen, damit wir im *wahren* und *inneren* Frieden leben können. Amen.

P. Pius Agreiter OSB, Spiritual